

Pressemitteilung

Ökologie und Wirtschaftlichkeit in der Stadtentwicklung
September 2009

Energieversorgung

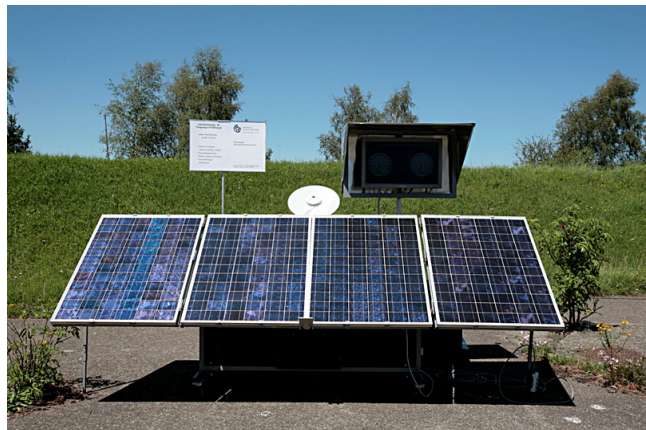
Sahara-Strom? Nein Danke!

Nachhaltigkeit liegt mehr und mehr im Trend – weltweit. Das Gleiche scheint für den Einsatz alternativer Energien zu gelten. Es werden wahrhaft kühne Pläne entwickelt: So denken EU-Experten seit einiger Zeit darüber nach, die europäischen Staaten mit Strom zu beliefern, der in der Sahara generiert wurde – mittels riesiger Sonnenkollektoren. Schon rund 0,3 Prozent der Lichtstrahlung auf die Sahara und den mittleren Osten würden ausreichen, um ganz Europa mit Energie zu versorgen, wird der Vorschlag eines Großflächen Einsatzes von Photovoltaik-Anlagen in der Wüste begründet.

Besser: Dezentrale Lösungen!

Technisch scheint es durchaus möglich, ein solch ambitioniertes Projekt zu realisieren. Doch ob Desertec-Konzepte, das heißt, die Übertragung von in Wüstenregionen erzeugtem Solar- oder auch Windstrom nach Europa, tatsächlich realisiert werden sollten – darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Kritiker monieren, dass im Falle einer Realisierung des Saharaprojekts nordafrikanische Staaten – die Region gilt politisch als hochgradig instabil - mit im Boot sitzen würden. Damit stelle sich die Frage, wie sinnvoll es ist, sich bei der Energieversorgung künftig energiepolitisch ebenso abhängig zu machen, wie man es derzeit von den rohstoffreichen OPEC-Staaten oder Russland ist. "Wozu sollte man riesige Solarparks in der Wüste hochziehen, die dann mit irrsinnigem Aufwand bewacht werden müssten?", gibt auch Stefan Riel,

Vorstand der Wirsol Solar AG und Desertec-Gegner, zu bedenken. „Warum sollte man Tausende Kilometer Stromleitung mit massiven Effizienzverlusten legen? Warum aberwitzige Summen für die komplette Umrüstung des Leitungsnetzes auf Gleichstrom aufbringen?“ Zudem weist der Experte darauf hin, dass mitten in der Wüste absurde Mengen an Wasser nötig wären, um die Dampfturbinen anzutreiben. Auch die Parabolspiegel müssten wegen des



Wüstenstaubs permanent mit hochreinem Wasser gereinigt werden. „Meerwasser müsste zu den Parks geleitet und gigantische Entsalzungsanlagen gebaut werden. Wozu?“

Der Einwand leuchtet ein. Zumal es bei genauerer Betrachtung gar nicht nötig zu sein scheint, so hohe Risiken einzugehen, von den Kosten ganz zu schweigen. Denn dass sich alternative Energien genauso gut im eigenen Land nutzen lassen, belegen inzwischen viele Beispiele – von Windparks an der Nordsee bis zur Solarsiedlung in Freiburg.

Dürbheim bald „energie-autark“

Dass es auch anders geht, zeigt beispielsweise die Gemeinde Dürbheim im Kreis Tuttlingen. Mit Blick auf den demografischen Wandel entschied sich die Gemeinde entschied vor drei Jahren, zu hinterfragen, welche Auswirkungen auf kommunale Projekte im Bereich Umwelt und Energie zu erwarten sind. Neben einem klaren Bekenntnis zur Innenentwicklung wurde in Zusammenarbeit mit der STEG Stadtentwicklung GmbH auch das Projekt „Energiepark Dürbheim“ auf den Weg gebracht.

Energiepark Dürbheim

Zukunftsstandort in der Region und Wegbereiter für eine energieautarke Gemeinde: „Energimix ist die Grundlage für Wachstum und Wachstum ist die Voraussetzung für unsere wirtschaftliche Zukunft.“

Der Energiepark in Zahlen:

Fläche	ca. 100.000 qm
Geplante Leistung	2.500 kWp
aufgeteilt in	
Tracking-Systeme	200 Stück à 5 kWp
Freifläche fest aufgeständert	1.300 kWp
Dachfläche	200 kWp
Jahresstromproduktion	ca. 3.100.000 kWh

Diese Stromproduktion entspricht dem Stromverbrauch von ca. 1.000 Haushalten. Der Anteil der Kommunen zwischen 1.000 und 50.000 Einwohnern in Baden-Württemberg liegt bei ca. 85%, davon sind ca.60% Kunden der STEG.

Infos unter www.duerbheim.de

Geplant ist, ein ehemaliges Nato-Militär-gelände - das 14 Hektar große Sondergebiet „Hohrein“ - ab 2010 zu einem Energiepark zu entwickeln und künftig nachhaltig, regenerativ und zukunftsfähig zu nutzen. „Eine andere Nachnutzung kam für die Gemein-de nicht in Frage“, berichtet Bürger-meister Alfred Pradel. Denn auf dem ehe-maligen Militärgelände habe sich eine wunderbare Flora und Fauna erhalten und die galt es zu schützen. „Dort blühen noch der gelbe Enzian und einige Orchideen-arten“, sagt Pradel.



Die Pläne für den Energiepark Dürbheim sehen folgendermaßen aus: „Die Gemeinde kauft das Gelände von der Bundesvermögensverwaltung und verpachtet es anschließend an Privatinvestoren“, führt der Bürgermeister aus. Laut Bebauungsplan kommen allerdings nur Unternehmen in Frage, deren Fokus auf der Erzeugung oder Erforschung regenerativer Energien liegt. So ist als Nutzung etwa die Forschung und Entwicklung von Vertikalrotoren zur Gewinnung von Windenergie sowie Solarthermie, Elektromobilität und Hybrid-Antriebe vorgesehen. „Es soll eine Investorengesellschaft gegründet werden, die Energiepark GmbH“, berichtet Pradel. Für Interessenten und Investoren würde über den Erwerb von Anteilen und Beteiligungen an den Photovoltaik-Systemen und Modulen die Erwirtschaftung von individuellen Renditen möglich. Wie der Bürgermeister ausführt, sind Tracking-Systeme mit Freiflächenmodulen, so genannte nachgeführte und feststehende Solaranlage geplant; vorhandene Dächer sollen mit Photovoltaik-Anlagen ausgerüstet werden. Ab 2010 werde Dürbheim zur „energieautarken“ Kommune - und damit zum Zukunftsstandort in der Region, ist sich Pradel sicher. Die im Zuge der alternativen Stromgewinnung erzeugte Energie werde den Bedarf der Gemeinde künftig deutlich übersteigen – was zur Folge hat, dass überschüssiger Strom zur allgemeinen Nutzung ins Energieversorgungsnetz eingespeist werden kann.



Gut, Experten als Partner zu haben

Bürgermeister Pradel ist stolz, dass es trotz der derzeitigen schwierigen Wirtschaftslage gelungen ist, für das ehemals militärisch genutzte Gelände ein nachhaltiges und regeneratives Energieprojekt zu entwickeln. Mit von der Partie sind voraussichtlich sowohl Unternehmen aus der Region als auch Wissenschaft und Forschung. Partner ist darüber hinaus die STEG Stadtentwicklung GmbH.

Bürgermeister Pradel geht davon aus, dass sich in Kürze Synergieeffekte einstellen und sich weitere Betriebe ansiedeln werden. „Sicher, aus dem Bereich Solarmodule wird niemand kommen – da haben die Anbieter aus China, die deutlich billiger liefern können, die Nase vorn - doch aus dem Forschungssektor erwarten wir großes Interesse.“

„Innovative Verknüpfung von Ökologie und Wirtschaftlichkeit“

Dass das Projekt „Energiepark Dürbheim“ so gut und rasch auf den Weg gebracht werden konnte, verdanke die Gemeinde nicht zuletzt der Zusammenarbeit mit der STEG, sagt Pradel. Dürbheim arbeitet seit 2006 mit dem Stuttgarter Beratungsunternehmen zusammen und hat die STEG auch beim Energiepark mit der Projektsteuerung beauftragt. „Die STEG-Experten haben viele Ideen eingebracht, von denen die Gemeinde sehr profitiert hat – wir sind mehr als zufrieden“, betont Bürgermeister Pradel. Die STEG kann ich anderen Gemeinden nur empfehlen!“



Wie Thomas Krug, Abteilungsleiter Baulandentwicklung bei der STEG und zuständig für das Dürbheimer Projekt, hervorhebt, setzt die Konzeption für die Revitalisierung der ehemals militärisch genutzten Brache vor allem auf die sich mit der Änderung des Energieeinspeisegesetzes (EEG) ab 2010 verändernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Investoren. Der Experte sieht in dem Projekt „eine innovative Verknüpfung von Ökologie und Wirtschaftlichkeit“. Unter dem Strich dürfte für die Gemeinde Dürbheim sowie für die Investoren des Energieparks ein dickes Plus resultieren – womit die Einschätzung, dass die Nutzung alternativer Energien für die Kommunen „zu teuer“ kommt, einmal mehr widerlegt würde.

Zu den Befürwortern von Projekten wie in Dürbheim zählt denn auch Wirlsol-Solar-Chef Riel. Der Energiepark ist für den Experten ein Beispiel dafür, dass ein Wandel eingesetzt hat: „Die Energiegewinnung der Zukunft ist dezentral!“ Sie entstehe durch viele kleine Einheiten vor Ort: Durch Solaranlagen, Solarthermie, Wind und Wasserkraft, durch Biogasanlagen, Geothermie und, und, und. Damit falle aber unweigerlich das Monopol der großen Versorger. Kern der Desertec-Idee ist Riel zufolge damit das Aufrechterhalten des Status quo. Projekte wie die eingangs erwähnte Fotovoltaikanlage in der Sahara stehen Riel zufolge für das letzte Aufbäumen einer Branche, die ihre Felle davon schwimmen sieht: „In Deutschland gibt es genügend geeignete Dachflächen, um allein damit mehr als 100 Prozent des privaten Energiebedarfs zu decken. Das ist ein Drittel des Gesamtenergieverbrauchs.“ Und in anderen Ländern ist dies sicher nicht anders.

Autorin Birgitt Wüst ist Sachverständige für Immobilienbewertung und Freie Wirtschaftsjournalistin u.a. bei h3w wirtschaftsjournalisten

die STEG ist leistungsstarker Partner bei Projektentwicklung, Projektsteuerung und Energieberatung für

- Wohnimmobilien
- Gewerbe- und Spezialimmobilien
- Brachflächen
- Einzelgrundstücke
- Innenstadt-Quartiere
- Konversionsflächen

Ihr besonderer Vorteil

- Projektentwicklung als unabhängige Dienstleistung im städtebaulichen Kontext
- Nutzungskonzepte und Planung für Investoren
- Sicherung der Verfügbarkeit der Grundstücke mit Baurecht und Bebauungsplan
- Vergaberecht, Verträge und treuhänderischer Erwerb

die STEG

Stadtentwicklung GmbH

Kontakt Dipl.-Ing Oliver Matzek

Telefon 0049 (0) 711 / 21068-137

Email oliver.matzek@steg.de

www.steg.de